## Albert Raven Momentum

Katalog zur Einzelausstellung galerie weisser elefant Berlin



# Erfahrung und Vorstellung oder: Was uns erscheint...

- Emmanuel Levinas, Ausweg aus dem Sein/De l'évasion. Hamburg 2005, S. 10 (dt. S. 11: »die Entdeckung der Unwiderrufbarkeit unserer Präsenz«.). [Nur eine Seite weiter im deutschen Text differenziert Levinas seinen Begriff der Evasion von dem des Elan vital bei Henri Bergson: Evasion oder der Ausweg ist das, was sich von der Last des Seins entfernt, wogegen Elan vital oder schöpferisches Werden sich dem Unbekannten stellt. Evasion hat nichts mit Welflucht zu tun. »Trachtet es«, unser endliches Wesen, fragt Levinas, »nicht eher danach, die Grenzen des Seins zu überschreiten, als das Sein als solches zu fliehen? (S. 21). - Es ist erstaunlich, dass in der gängigen Levinas-Diskussion dieser direkte Bezug keine Beachtung findet In dem in jeder Hinsicht großen Levinas-Buch »Die Passion des Sagens« von Thomas Wiemer taucht der Name Bergson nicht ein einziges Mal auf Auch Levinas nennt ihn an jener Stelle nicht, sondern zitiert »nach einer berühmten Beschreibung«. Acht Jahre nach dem Nobelpreis war Bergson offenbar so berühmt, dass man ihn unter französischen Intellektuellen selbst »im Dunkeln« erkannte.]
- 2 Henri Bergson, Materie und Gedächt nis, Hamburg (Meiner) 1991, vom Vorwort an und dann S. 11ff., 23, 61f. (neu: 24ff, 36, 80f). - Bergson erklärt hier, »welche Stellung zwischen Realismus und Idealismus wir einzunehmen haben, die beide in der Materie ledialich eine Konstruktion oder Rekonstruktion durch den Geist erbli cken«. Eine Lösung des Dilemmas sieht er darin, »daß die empfindbaren Eigenschaften der Materie wirklich an sich, von innen heraus und nicht mehr von außen, erkannt werden könnten, wenn es uns gelänge, sie aus dem eigentümlichen Rhythmus der Dauer, in dem unser Bewußtsein besteht, loszulősen« (vgl. Anm. 4). Das ist wesentlich, denn aus der Dauer des Erlebens, seiner Nachwirkung im eigenen Geist, ist zu schließen, »daß unsere aufeinanderfolgenden Wahrnehmungen niemals wirkliche Momente der Dinge sind, sondern vielmehr Momente unseres Bewußstseins (...) Tatsächlich gibt es für uns nichts Momentanes.« Damit sind auf wenigen Zeilen vorausweisend einige der wichtigsten Motive Bergsons definiert (alt: S. 57; neu: S. 77f.).

### »... de l'inamovibilité même de notre présence« E.Levinas'

Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur vor 90 Jahren an Henri Bergson war sicher eine richtige und gute Entscheidung, aber dennoch

eine Verlegenheitslösung. Denn für Philosophie gibt es den Preis nicht und für Physik käme Bergson wohl noch weniger in Frage, zumal er selbst ausgerechnet den Nachdruck seines Buches zu Einsteins Relativitätstheorie verhindert hat (inzwischen aber 2015 sogar auf Deutsch erschienen als *Dauer und Gleichzeitigkeit*).

Wer sich vom literarischen Rang der Arbeit Bergsons überzeugen will, sollte die geradezu hymnische Würdigung lesen, die Henry Miller ihm im Wendekreis des Steinbocks gewidmet hat. Auch er, Miller, hat die Schöpferische Evolution, für die Bergson den Preis erhielt, wie eine Offenbarung gelesen und den Gesellen der Schneiderwerkstatt seines Vaters in Brooklyn ins Jiddische übersetzt, »wie Paulus zu den Jüngern gesprochen haben muss« (Miller), jenseits von Kategorien wie Philosophie, Psychologie oder Literatur.

Eine ebenso eigene Stellung zwischen den Disziplinen nimmt Bergson auch auf seinem eigentlichen Gebiet ein. Während es Philosophen vor und nach ihm darum ging, sich von anderen Ansichten abzusetzen, spielt Bergson stets die Rolle des Vermittlers. Oft deckt er die Fehler der einen Seite auf, indem er gerade sie gegen ihre Kon-

trahenten wendet. Man könnte, falls das nicht zu weit hergebracht klingt, eine Parallele zur Philosophie des Nagarjuna sehen, der den *Mittleren Weg* des Buddhismus begründet hat, indem er keine eigene Sicht aufgestellt, aber alle anderen widerlegt hat. Damit ist er zahlreichen Nachfolgern über zwei Jahrtausende inspirierend geblieben.

Was Bergson mit Nagarjuna tatsächlich verbindet, ist das Instrument der strengen Logik, aber in Bergsons Denken liegen die Dinge dennoch etwas anders. Denn es geht ihm nicht um die Widerlegung einseitiger Ansichten oder deren »Aufspaltung«, sondern um die Erklärung der Welt durch Vereinigung von Einsichten, die jeweils ihre eigene Gültigkeit genau da haben, wo die Überzeugung des Antipoden zu kurz greift; solche Felder nennt Bergson selbst: Realismus – Idealismus, Physik und Metaphysik, Geist und Materie.² Und er schenkt uns an gleicher Stelle das schöne Bild der konträren Ansichten, die aus entgegengesetzter Richtung über das gleiche Hindernis stolpern.³

- 3 Henri Bergson, Materie und Gedächtnis, Hamburg (Meiner) 2015, S. 24. Die ältere Ausgabe von 1991 beruht auf einer Übersetzung, die vor 100 Jahren erstmals publiziert wurde. Da diese unserem heutigen Sprachgefühl etwas altertümlich (wenn auch charmant) erscheint, ist es dem Verlag zu danken, eine aktuellere und flüssiger lesbare Edition hinzugefügt zu haben. Wir zitieren aus dem bisher leichter verfügbaren Buch von 1991, fügen aber die Seitenzahlen der Neufassung an (die nebenbei die »alte« Grammatik behält).
- alt: Vorwort VIII, neu: 11
- alt: Vorwort VII, neu: 10. An anderer Stelle erklärt Bergson den Unterschied der metaphysischen Betrachtung zu einer positivistischen mit der Entscheidung, ob man sich selbst in den Gegenstand hineinversetzt oder ihn von außen beurteilt, etwas in dem Sinn, wie man eine Stadt selbst durchwandert oder sie nur auf Fotos betrachtet. Darin besteht für ihn die Differenz von Intuition und Analyse, die Erkenntnis eines Absoluten (Metaphysik) oder des Relativen (Materialismus): Henri Bergson, Einführung in die Metaphysik, In: Denken und schöpferisches Werden, Hamburg 2008, S.
- 6 alt: 62; neu: 82 7 alt: 63; neu: 83
- 8 Oder, um die bewusste Aktualität der Erfahrung mehr zu betonen: »Gegenwärtigkeit und Vorstellung«, die im
- Französischen sogar denselben Wortstamm haben, von »présent« und »représenté«, neu; Anm. 1, S. 35. 9 alt: 18; neu: 33
- 10 alt: 134; neu: 178f. 11 alt: 178; neu: 226f. Im Unterschied zu allen anderen Hypothesen, die Interaktion von Geist und Materie über die Wirksamkeit von affektiven Empfindungen zu erklären, geht Bergson ganz grundsätzlich von Handlungen aus, »d. h. von unserer Fähigkeit, Veränderungen in den Dingen zu bewirken, einer Fähigkeit, die uns das Bewußtsein beglaubigt« (alt: 51; neu: 70/71). Diese aktive Komponente der menschlichen Existenz im Sinne schöpferischer Emotion ist Bergsons Trumpf im großen »Spiel« der Welterklärung. Auf nichts Geringeres zielt diese Philosophie, die selbst Abenteuer ist, mehr Wagnis des Wirklichen als nur Gedankenspiel.
- 12 Vgl. Anm. 1 u. 2
- 13 alt: 53; neu: 73. Manchmal können Bergsons Schlüsse »gewagt« erscheinen, sind aber wohlbedacht und begründet, wie in der Beobachtung, »daß der Boden realer und sozusagen momenthafter Intuition, auf dem sich unsere Wahrnehmung der Außenwelt entfaltet, im Vergleich zu dem, was unser Gedächtnis dort hinzufügt, ein Geringes ist« (ebenda). Meint: Wir leben mehr aus Erinnerung als für den Moment, mit einem nicht-fokusierten Alltagsbewusstsein, das Philosophen wie Künstler aufzubrechen suchen.

Laut Bergson sind es oft nur Gewohnheiten, etwa im ungenauen Gebrauch der Sprache, die überhaupt erst Probleme schaffen, an denen die Verständigung scheitert. Und er betont, »dass die Metaphysik damit beginnen muss, dieses künstliche Dunkel zu zerstreuen«.<sup>4</sup> Um diese Aussage einordnen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass Bergson Metaphysik ganz pragmatisch versteht als Versuch des menschlichen Geistes, »sich von den Bedingungen der nutzhaften Tätigkeit zu befreien und sich wieder als reine schöpferische Kraft zu erfassen«.<sup>5</sup>

Die Phänomene des Gedächtnisses beschäftigen ihn dabei besonders, weil in ihnen der Geist »in seiner greifbarsten Form« zu erfassen ist. Seine Absicht besteht daher im Wesentlichen darin, »die Natur dessen zu erhellen, was man den Geist nennt, sowie die Möglichkeit für Geist und Materie, aufeinander einzuwirken«.<sup>6</sup> Dies sind ganz essentiell Thema und Intention von Bergsons Denken im hier besprochenen Buch.

Wir könnten den Akzent um eine Winzigkeit verschieben und doch ein erstaunliches Resultat erzielen, indem wir uns denken, das zitierte Werk hieße »Erfahrung und Vorstellung«<sup>8</sup>: In welchem Maße geht unsere Vorstellung in die Erfahrung ein? Wie stark wird Vorgestelltes dabei zur tatsächlichen Erfahrung? Wie (wenn überhaupt) erklären wir uns Vorgestelltes im gegenwärtigen Erfahren? Und wie nimmt Erfahrung die Stelle des zuvor Vorgestellten ein? Damit beschäftigt sich »Materie und Gedächtnis« in einem ganz erstaunlichen Reichtum empirisch-psychologischer Analysen.

Eigentlich breitet der Text nach längerem Anlauf seine Schwingen an einer Stelle aus, die durch nichts besonders hervorgehoben ist, aber alles Folgende entscheidet: »Tatsächlich gibt es keine Wahrnehmung, die nicht von Erinnerung durchtränkt ist«, heißt es.<sup>9</sup> Daran schließen sich für uns zwei wesentliche Thesen an: 1. Die Erinnerung ist nichts Vergangenes.<sup>10</sup> und 2. Alles Aktuelle stammt zu einem beachtlichen Teil aus dem Gedächtnis.<sup>11</sup> In Konsequenz bedeutet dies, was anfangs

das Zitat von Levinas ankündigen sollte: »die Entdeckung der Unwiderrufbarkeit unserer Präsenz«.¹² Wir sind schon in den Sachen, weil wir vor ihnen sind. Bergson formuliert es nur weitaus eleganter.

Selbst wenn man ihm erstmal nicht zu folgen mag oder vermag, ist es immer (auch) amüsant, ihm ein Weilchen nachzusinnen, wie bei der Idee, dass Bilder im Gedächtnis nur »geblieben sind, um sich nützlich zu machen«.<sup>13</sup> Oder die präch-

- 14 alt: 61; neu: 81.
- 15 alt: 135; neu 180 (Hervorhebung von »Bild« nicht bei Bergson)
- 16 Henri Bergson, Zeit und Freiheit, Hamburg 2012. K. P. Romanòs: Anmerkung zu Henri Bergson, S. 179-189 In Bergsons Bemühung um korrekte Formulierung des Gedachten ist stets auch eine ethische Dimension präsent, ganz im Sinne des Plotin-Wortes »Das Denken ist wahrhaft im Guten« (Lenn. VI 8, 7,39), weil das »Nichtdenken« (der Schlaf der Vernunft!) das Böse hervorbringt, die Gier, den Neid, den Hass.
- Gilles Deleuze, Henri Bergson zur Einführung, Hamburg 20074, S. 57
   Bergson: Denken und Schöpferisches

Werden, a.a.O., S. 147

- 19 Bergson, alt: 61; neu: 81. Bergson versteht Dauer im Unterschied zur herkömmlichen Bedeutung nicht als ein bloßes Beharren, sondern im Gegenteil als Kontinuität des natürlichen Wandels: »Je tiefer wir das Wesen der Zeit ergründen, desto mehr begreifen wir, daß Dauer Erfindung, Schöpfung von Formen, kontinuierliche Bildung von absolut Neuem bedeutet«. In: Schöpferische Evolution, Hamburg 2013, S. 21.
- 20 Bergson: Denken und schöpferisches Werden, a.a.O., S. 112

tige Spekulation, dass es nur ein einziges Mittel gäbe, den Materialismus zu widerlegen, »indem man die Materie absolut für das nimmt, was sie zu sein scheint«.<sup>14</sup> Bei aller gebotenen Kürze bleibt uns vor allem die Idee wesentlich, dass unsere Erinnerung stets am Gegenwärtigen mitarbeitet wie ein Künstler, denn »sobald meine Vergangenheit *Bild* wird, verlässt sie den Zustand der reinen Erinnerung und schmilzt mit einem Teil meiner Gegenwart zusammen«.<sup>15</sup>

Am überraschendsten sind Bergsons Thesen oder Synthesen, wie gesagt, immer da, wo er das Verbindende in offenbaren Gegensätzen enthüllt, meist im Versagen beider Seiten bei der Lösung gemeinsamer Fragen, beruhend auf der »immanenten Unzulänglichkeit ihrer Denkkategorien«, wie Konstantinos P. Romanòs im Nachwort zu Zeit und Freiheit erklärt. – Bergson lesen bedeutet, oft von den Inhalten unabhängig, Ordnung

schaffen, die Klarheit des Denkens trainieren, Sein und Werden zu strukturieren »durch das Wort hindurch, das ihnen sein Alltagsgewand umwirft«.16

Es geht dem bedächtig und konzentriert, wie mit dem Skalpell denkenden Philosophen um Genauigkeit, daher um Objektivität. Und objektiv ist (wie Deleuze mit Bergson entdeckt hat) jede Beobachtung, in der alles zu Erkennende offenbar ist, nichts verdeckt oder übersehen bleibt: »Im Objektiven ist alles aktuell«.<sup>17</sup> Das ist genau der Moment, in dem Kunst uns ergreift, weil sie dem Erkennen einer momentanen oder eben aktuellen Wahrheit nachhilft. Wir sind endlich genau im Augenblick alles objektiv Wahrnehmbaren.

Bergson/Deleuze verstehen die reale Zeit als Dauer und Bewegung des Virtuellen, des Vor-Befindlichen, das sich als Intuition erfüllt und sich »wie eine Melodie entfaltet«¹8. »Das Gedächtnis«, sagt Bergson plastisch, »schiebt die Vergangenheit in die Gegenwart hinein«¹9 und alles Lebende »dauert gerade deshalb, weil es unaufhörlich Neues herausarbeitet«²0. Uns interessiert diese Untersuchung der Dauer als Bedingung jeglicher Realität, die Bergson in Abgrenzung zu einem naiven Begriff der Zeit und mit einem »Sprung ins Sein« unternimmt. Die Metapher stammt von Gilles Deleuze, aber auch Albert Raven hat den entscheidenden Schritt Bergsons genau so verstanden und formuliert, bevor er die Arbeit von Deleuze zu Bergson kannte.

Natürlich ist die Ausstellung – nicht zufällig zum 30. Jahrestag der Gründung unserer Galerie – eine Sache für sich und die Lektüre von Henri Bergson eine ganz andere. Künstler und Galerist aber sind glücklich, hier eine Verbindung herstellen zu können, die zum Lesen des großen Denkers und Literaten anregen soll. Es geht ihm um nichts weniger als die Definition von Wert & Wirkung unseres Daseins und daher auch um dessen wahren, objektiven Sinn. Bergsons humanistisches Werk kann daher in Zeiten allgemeiner Verunsicherung ein Erlebnis der Ermutigung und erhabenen Erkenntnis sein.

#### Auf der Suche nach dem verborgenen Jetzt

"Geben wir der Bewegung ihre Beweglichkeit zurück, der Veränderung ihr Fließen, der Zeit ihre Dauer... Die Dauer wird sich als das offenbaren, was sie tatsächlich ist, nämlich fortdauernde Schöpfung, ununterbrochenes Hervorquellen von Neuem."

Henri Bergson

Meine erste Begegnung mit den Werken Henri Bergsons war im Sommer 2016. Zufälligerweise sah ich sein Buch "Dauer und Gleichzeitigkeit – Über Einsteins Relativitätstheorie". Ich hatte damals keine Ahnung von der besonderen Geschichte des Buches, wusste aber sofort, dass ich es lesen wollte.

Mit dem Thema Zeit war ich schon lange beschäftigt, hatte mich erst kurz davor Einsteins Relativitätstheorie, der Raumzeit und der Quantentheorie zugewandt – unter dem Aspekt der Verbindung von Zeit und Raum im philosophischen Sinn.

Das Buch hat mich umgehauen. Bergson beschreibt und erläutert Einsteins Relativitätstheorie hervorragend. Er bestreitet sie nicht, erklärt aber ganz deutlich, warum Einstein seiner Meinung nach die falschen Schlussfolgerungen zieht.

Denn obwohl Einstein erklärt, dass "Zeit" nicht überall gleich ist, benutzt er schon einen einzigen Grundbegriff für Zeit. Es heisst zwar Relativitätstheorie, die gemeinte Relativität ist aber begrenzt – so begrenzt, dass Einsteins Begriff der Zeit laut Bergson außerhalb einer wissenschaftlichen, mathematischen Umgebung nicht funktioniert.

Zeit ist kein konstanter, universeller Faktor. Sie gehört zu uns Menschen. Sie ist damit verbunden, dass jeder Mensch weiss, dass er nur ein gewisses Maß davon hat, und dass dies ständig – mit jedem Moment – abnimmt. Wir können uns keine Welt ohne Zeit vorstellen. Das heisst aber nicht unbedingt, dass es keine Welt ohne Zeit gibt.

Das Buch ist die Antwort Bergsons auf Einsteins Präsentation seiner Theorie am 6. April 1922 an der "Societé Francaise de Philosophie" in Paris. Damals wurde Einstein erst langsam eine bekannte Person, Bergson aber war schon weltweit als französischer Philosoph berühmt.

Was dann zwischen Einstein und Bergson passierte, hat unsere Welt bis heute geändert. Es hat Einstein erstmal seinen Nobelpreis gekostet, und als er den später bekam, war das nicht in erster Linie für die Relativitätstheorie.

Geschichtswissenschaftlerin Jimena Canales beschreibt es ausführlich in ihrem Buch ,The Physicist and the Philosopher: Einstein, Bergson, and the debate that changed our understanding of time'. Eins wird dabei sehr deutlich – ich paraphrasiere: wenn wir heutzutage eine Frage zum Thema Zeit haben, wenden wir uns an Stephen Hawkins; vor hundert Jahren hätten wir uns an einen Philosophen gewandt.

Die industrielle Revolution hat die Welt und damit auch das Denken geändert. Die Wissenschaft hat sich fast zu einer neuen Weltreligion entwickelt. Technik und Geld geben heute den Ton des Fortschritts an. Noch in der Nachfolge anderer Philosophen, wie zum Beispiel Nietzsche, hat Bergson für den menschlichen Aspekt gestritten – in der Welt und in der Wissenschaft.

Da stoßen wir meiner Meinung nach auf eine Paradox. Die Welt aus der Sicht der Menschen zu betrachten, heißt nicht unbedingt, den Menschen ins Zentrum zu stellen. Einstein dachte vom Universum her, er suchte die Konstante. Man könnte argumentieren, er stelle dabei den Mensch weniger zentral und betrachtet die Zeit, die Welt, als führend. Aber gerade weil er als Mensch dachte, übersah er den menschlichen Faktor. Die Zeit unabhängig vom Menschen zu sehen, zeigt, wie abhängig der Mensch von der Zeit, und damit die Zeit vom Menschen ist.

Man sagt, wir erleben im Moment eine neue Revolution durch das Internet. Das mag sein; die Welt hat sich durch die neuen Techniken schon wieder unvorstellbar geändert. Für mich wäre eine neue Revolution aber eine neue kopernikanische Wende, wobei der Mensch endlich wirklich einsehen würde, dass die Welt sich um die Sonne, nicht um den Mensch dreht.

Trotz aller Änderungen bleibt die wesentliche Frage, was es eigentlich heisst, zu leben und wie man so gut wie möglich durchkommt. Auf der Suche nach der Wahrheit kann man seinen Träumen und Überzeugungen folgen, sollte sich aber ab und zu auch fragen, wie groß dabei der Anteil von Vergangenheit und Zukunft ist, und wie diese sich zum derzeitigen Moment verhalten.

Die Suche nach dem Jetzt, die virtuelle Verbindung zu Vergangenheit und Zukunft, zu Zeiten also, die es im Moment eigentlich nicht tatsächlich gibt, fasziniert mich grenzenlos. Im Moment leben zu können, scheint mir das Wichtigste. Aber wie schafft man das, wenn Vergangenheit und Zukunft für uns Menschen eine so große Rolle spielen?

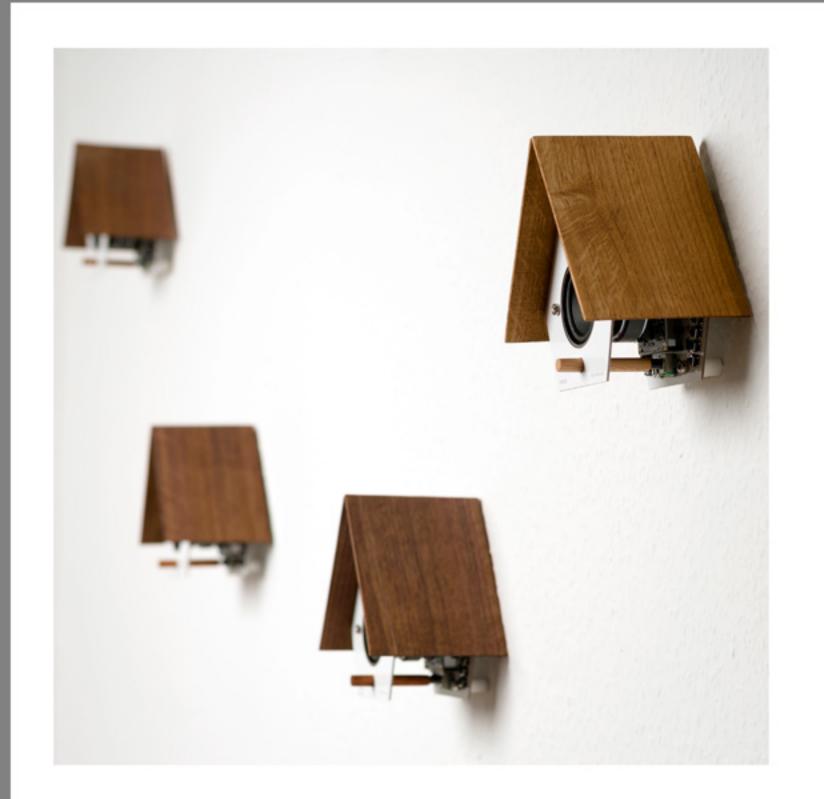
Man könnte den Streit zwischen Einstein und Bergson als einen Konflikt zwischen Wissen und Nicht-Wissen betrachten. Beide sind sie auf der Suche nach der Wahrheit, beide aber suchen eine andere Wahrheit. Beide trauen sich zu zweifeln, aber es sind zwei verschiedene Arten des Zweifels. Der Wissenschaftler sucht nach einer Antwort, der Philosoph nach einer Frage. Ich glaube, dass es einen dritten Weg gibt, auf dem die zwei zusammenkommen.

Meine Begegnung mit Ralf Bartholomäus war eine besondere. Nicht nur wegen der Art und Weise, unserer Begeisterung für Bergson und unseres Blicks auf Zeit und Gedächtnis, sondern auch wegen des Moments. Ich denke, Ralf hat dies mit den Begriffen 'Dauer und Werden' sehr treffend zusammengefasst.

Ecce homo', werde wer du bist, sagt Nietzsche. Meiner Meinung nach hat Bergson uns auf dieser Reise einen großen Schritt weitergebracht, indem er genau genommen sagt: werde wann du bist. Du bist deine Zeit. Mach dir etwas Gutes daraus.



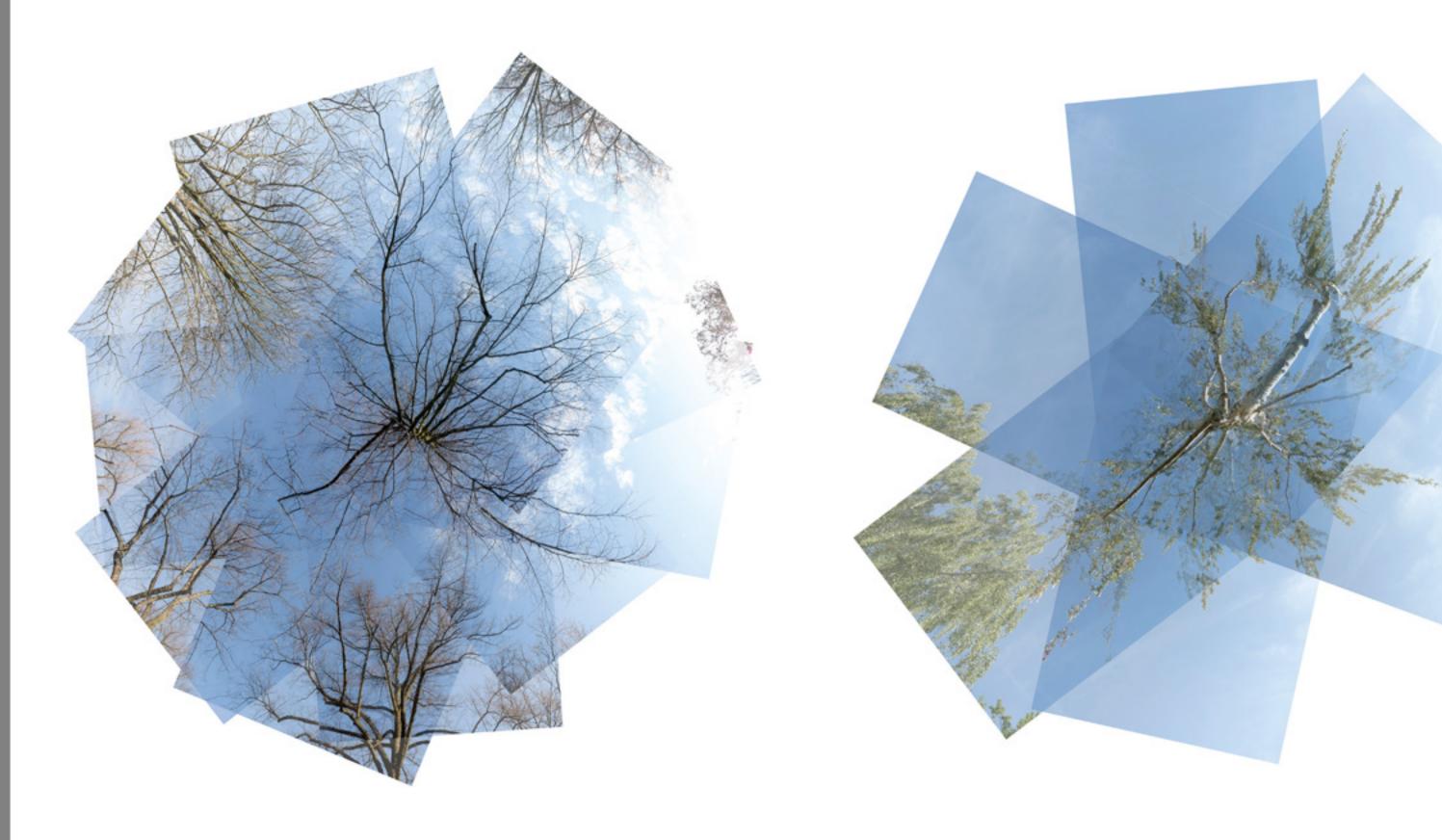










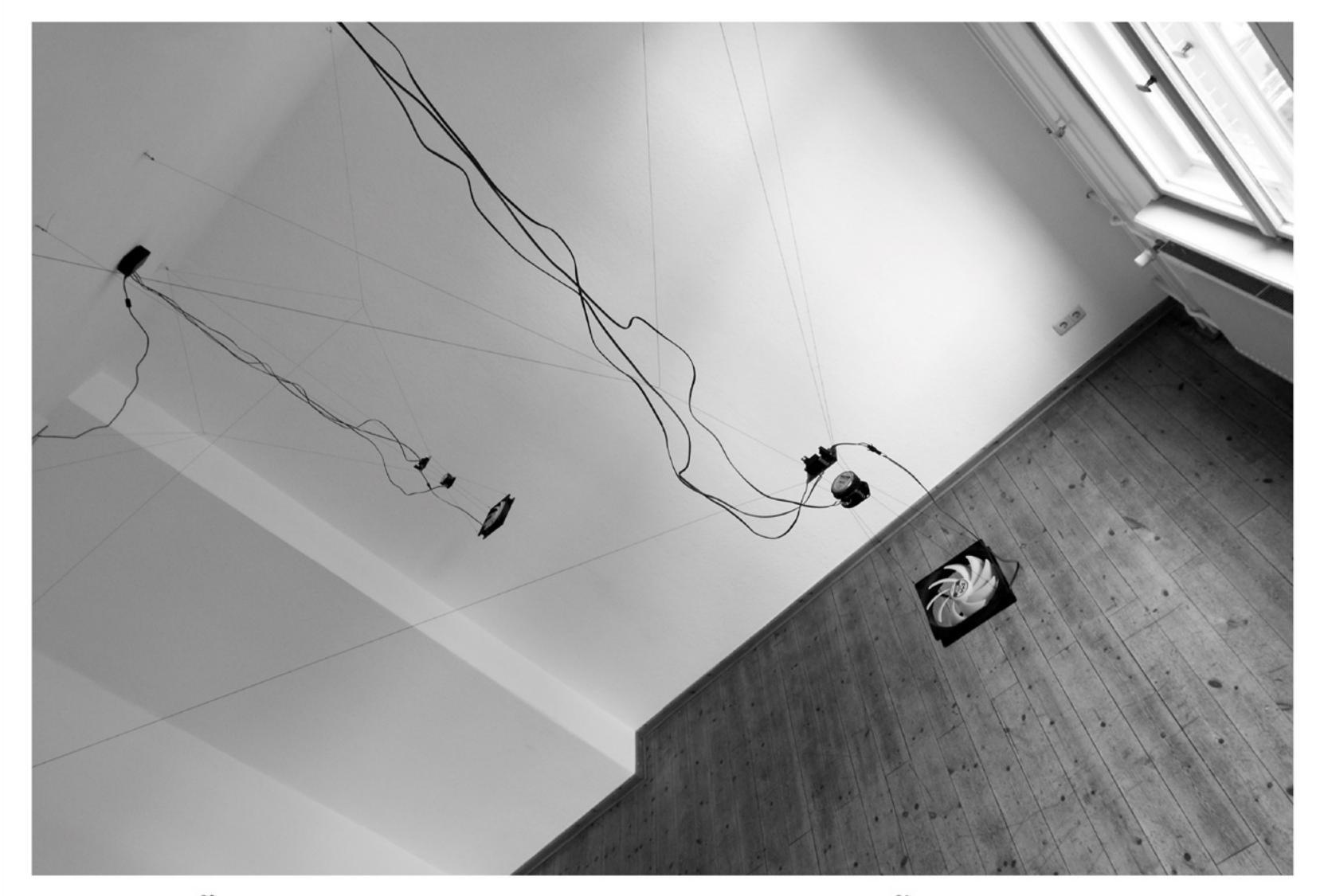












Whispering Wall / Flüsterwand (2015-2017)

Die Flüsterwand (Whispering Wall) ist ein Kollektiv individueller, interaktiver, über das Internet miteinander verbundener Audio-Geräte, die auf in einer Cloud gespeicherte Klangkunstwerke zugreifen. Jede einzelne Flüsterwand kreiert damit ihr eigenes, spezifisches Werk. Die Flüsterwand ist eine Internet-der-Dinge Klangkunst-Installation.

Fly / Fliege (2017), Klanginstallation Whispering Wall / Flüsterwand aus acht Geräten

Eine Fliege ist steckengeblieben. Sie fliegt von einer zur anderen Flüsterwand, kann aber nicht 'raus. Ist diese Fliege gefangen? Oder fliegt sie fröhlich frei herum? Kann man gefangen sein, wenn man davon nichts weiß, oder wenn man verweigert, es zu akzeptieren? Wann ist man eigentlich gefangen? Und was heißt es, gefangen zu sein? Es ist unmöglich, sicher zu sein, ob man gefangen ist, so lange man Teil eines Systems ist. Eine Falle lässt sich nur von Außen erkennen.

Jean-Paul Sartre (1905—1980) hat 1943 ein Theaterstück Namens 'Die Fliegen' geschrieben, eine existentialistische Neubearbeitung von Sophokles' »Elektra«. In diesem Stück sind die Fliegen das Symbol von Angst und Schuld, und sie stehen unmittelbar der Freiheit im Weg. Fliegen, die den Menschen ihre Freiheit wegnehmen. Eigentlich brauchen sie sich da keine Mühe zu machen: wir sind sehr gut darin, sie selber wegzugeben.

Counterclockwise / Gegen den Uhrzeigersinn (2017), Stück für acht asynchrone Uhren

Whispering Wall / Flüsterwand, Werk aus acht Flüsterwand-Geräten

Jedes Flüsterwand-Gerät wirkt wie eine separate Uhr. Wenn das Werk startet, laufen alle Uhren synchron. Dann stellt sich aber langsam heraus, dass nicht jede Uhr der selben regulären Zeitachse folgt. Manchmal geht eine langsamer, manchmal schneller.

Je mehr die Uhren voneinander abweichen, desto breiter wird das Spektrum. Immer mehr Rhythmen variierender Komplexität tauchen auf. Manchmal scheint es, als ob sie jeden Moment in Chaos enden können, aber dann entsteht plötzlich wieder eine neue Synchronität, mit neuen Rhythmen. Wenn alle Uhren im Takt sind, klingt das Werk wie eine einzige Uhr und ist es schwierig, die einzelnen Klänge zu unterscheiden. In dem Moment aber, wenn der Takt einer der Uhren sich auch nur gering ändert, tritt die Uhr heraus. Man kann sie deutlich hören, sie scheint lauter zu sein als die anderen und man erkennt sofort ihre Merkmale.

Wenn eine bestimme Uhr heraustritt, kann man mühelos auf sie fokussieren und sie mit Geist und Ohren verfolgen. Wenn zum Beispiel ihr Takt verzögert, kann man das fast fühlen: als ob einem das Herz langsamer schlägt als es eigenlicht sollte. Dann, ebenso plötzlich als sie kam, verschwindet sie wieder und wird von den anderen Klängen aufgenommen.

Der französische Philosoph Henri Bergson (1859—1941) meinte, dass Uhren, wenn wir Menschen keine vorherige Vorstellung von der Zeit gehabt hätten, im Grunde genommen nur Gegenstände wären um uns zu amüsieren, sie nur für sich selbst da sein würden und nicht um uns zu dienen. Sie würden ihre Daseinsberechtigung verlieren. Zeit, so Bergson, ist Bewegung, ist Handlung, ist Dauer. Zeit ist Veränderung. Eine Uhr kann eine Aussage machen über ein bestimmtes Ereignis, sie kontrolliert aber nicht unsere Welt. Die Uhr bestimmt nicht uns, sondern wir bestimmen die Uhr.

Ich weiß nicht (2016), Klanginstallation
Whispering Wall / Flüsterwand aus acht Geräten
»Nicht der Zweifel, die Gewißheit ist das,
was wahnsinnig macht.«

Nietzsche, Ecce Homo

Ich betrachte Zweifel nicht als Abwesenheit von Wissen, sondern eher als eine andere Art von Wissen; ein Nicht-Wissen, eine Vorphase des Wissens, oder vielleicht sogar ein Multi-Wissen (schließlich hat es eine Menge noch unbekannten Wissens in sich). Es ist eine liminale Phase, die man nicht fürchten oder so schnell wie möglich mit bestimmtem Wissen füllen sollte. Vielmehr kann man diese nutzen, um weiter zu kommen, irgendwohin zu geraten, wohin man nicht gekommen wäre, wenn man nur gewusst hätte, statt nicht-gewusst.

Whispering Tree / Flüsterbaum (2017), Internet-der-Dinge Klanginstallation Teil des Flüsterwand-Projektes / Whispering Wall Project

Ein Baum ist stumm. Er macht selbst keine Geräusche. Er klingt nur indirekt. Er bewegt nicht, die Luft bewegt ihn. Ein Baum wird bewogen.

Was, wenn er reden könnte? Was, wenn man die Klänge, die er im Lauf der Jahre absorbiert hat, extrahieren könnte, sie auswringen würde wie bei einem nassen Handtuch? Wieviel Klang kann ein Baum aufsammeln?

Eine Schallwelle ist wie eine Zeitwelle. Sie ist ein Fragment des Dauerns. Sie ist eine vorübergehende Erinnerung, die im Verstreichen sofort wieder neue Erinnerung wird.

Erinnerungen werden von unserem Gehirn nicht chronologisch gespeichert. Sie werden alle absorbiert in ein großes Schweigen, bis ein Auslöser – eine Gedanke, ein Geruch, eine Berührung – sie sofort wieder wachruft. Nur nachdem wir eine Erinnerung wiedererlebt haben, können wir sie datieren, indem wir sie mit anderen Erinnerungen vergleichen. Unser Gehirn kennt keine Standardzeit. Zeit ist relativ.

Zeit ist ein Messgerät, das wir zur Orientierung benutzen. Es ist, eine Nebenwirkung, ein Derivat, eine Konsequenz. Wir brauchen eine Vorstellung von Zeit, um herauszufinden, wo wir sind.Wir können uns keine Welt ohne Zeit vorstellen. Das heisst aber nicht unbedingt, dass es keine Welt ohne Zeit gäbe.

Wenn ein Gerät Sound abspielt, schickt es normalerweise Strom zu einem Lautsprecher, der die Luft linear in Bewegung setzt. Wellen bewegen sich durch die Luft, unsere Ohren setzen die bewegte Luft wieder um und wir erfahren es als Klang. Der Flüsterbaum macht das auch, geht aber weiter. Er setzt die Luft nicht nur mit einem Lautsprecher in Bewegung, sondern übersetzt sie auch in eine Drehung, womit er es möglich macht, den Klang nicht nur zu hören, sondern auch zu fühlen.

Whispering Mirror / Flüsterspiegel (2017), 80 x 80 cm, Internet-der-Dinge Klangkunstwerk

Teil des Flüsterwand-Projektes / Whispering Wall Project

Eine Frauenstimme kommt aus dem Spiegel und spricht zu den Besuchern.

Die Frau im Spiegel weiß, ob jemand im Raum ist oder nicht. Weil sie ein Internet-der-Dinge Spiegel ist, weiß sie aber noch viel mehr: wo sie ist, wer da noch wohnt oder arbeitet, welcher Tag es ist, wie das Wetter ist und was sich in der Welt abspielt.

Sie weiß über Dich bescheid. Sie kennt Dich, Sie kennt Dich aber nicht persönlich. Sie versucht mit jedem in Verbindung zu treten, hauptsächlich weil sie im Spiegel eingefangen ist und sich trotz all ihrer virtuellen Verbindungen zu Tode langweilt.

Birdhouse (2017), ein Internet-der-Dinge Klangkunstwerk Teil des Flüsterwand-Projektes / Whispering Wall Project

> Ein Vogel fliegt um die Welt. Er fliegt von einem Vögelhäuschen zum nächsten. Man kann ihn nicht sehen, aber man kann ihn hören, wenn er in ein Häuschen hineinfliegt, herumspringt, zwitschert, singt und dann wieder wegfliegt zum nächsten Vögelhäuschen.

Dies sind keine normalen Vögelhäuschen, sie sind ein Internet-der-Dinge Kunstwerk. Alle Vögelhäuschen sind durch W-LAN mit dem Internet verbunden.

Weltweit wird es viele Vögelhäuschen geben, aber nur einen Vogel. Er fliegt ständig herum. Man weiss nie genau, wann der Vogel vorbeikommt, kann aber auf eine Website mit Karte sehen, wo alle Vögelhäuschen sich befinden und wo der Vogel in dem Moment ist.

Weil die Vögelhäuschen mit dem Internet verbunden sind, hat der Vogel eine Menge Informationen zur Verfügung, zum Beispiel über die Wetterbedingungen. Er kann sich entscheiden dahin zu fliegen wo es warm ist oder wo gerade Tageslicht ist.

Es gibt keinen festen Flugauftrag, der Vogel entscheidet wo er demnächst hinfliegt. Es ist aber möglich, ihn zu locken: indem man das Hölzchen berührt, kann man versuchen seine Aufmerksamkeit zu bekommen, um ihn zu verführen, Dich als nächstes zu besuchen.

#### Fotografie

Adaptive Growth / Adaptives Wachstum (2016/17), Fotoserie, 80 x 80cm, C-Print auf Dibond

Einsteins Relativitätstheorie zufolge sind Zeit und Raum verbunden. Der französischer Philosoph Henri Bergson (1859-1941) hatte aber eine ganz besondere Stellungnahme zur Relativitätstheorie. Laut seinen gründlichen Untersuchungen ziehen Wissenschaftler die falschen Schlussfolgerungen: Zeit mag mit Raum verbunden sein in der Welt der Mathematik, in der realen Welt aber existiert diese Zeit nicht. Zeit heißt eigentlich Dauer, es ist Gedächtnis. Es kann nur da sein, wo es Bewusstsein gibt. Zeit ist eine menschliche Sache.

Die Natur kennt keine Zeit. Ein Augenblick geschieht nicht unbedingt nach dem vorhergehenden, wie in einem Raum, wo der zweite Meter immer nach dem ersten und vor dem dritten kommt.

Wenn man Fotografien wie erstarrte Momente der Dauer sieht, und sie übereinander legt, wie sich kreuzende Zeitachsen oder Dimensionen, dann verschmelzen sie und neue Vorstellungen, neue Möglichkeiten, neue Bilder erscheinen.

66

© Texte: Ralf Bartholomäus, Albert Raven © Fotos: Albert Raven

Ausstellungsbau: Jens-Uwe Behrend

Mit Unterstützung der bezirklichen Förderfonds der Senatsverwaltung Berlin Kultur und Europa